

Das Ende der Stille

Zum Auftakt der Klosterkonzerte beleuchtet der Maulbronner Kammerchor das Spannungsfeld aus Nähe und Ferne und überzeugt mit unter die Haut gehenden Interpretationen bekannter und hierzulande unbekannter Werke.

VON EVA FILITZ

MAULBRONN. Stetig steigende Corona-Inzidenzzahlen verboten die gewohnte Eröffnung der Klosterkonzerte im Frühjahr. Das Team der Klosterkonzerte stellte das Programm um und atmete auf, als die Inzidenzzahlen sanken. Dem musikalischen Auftakt mit dem Maulbronner Kammerchor unter Leitung von Benjamin Hartmann am vergangenen Sonntag stand nichts mehr im Wege. Es war ein Beginn, wie er gelungener nicht hätte sein können.

Maskenpflicht, Abstandhalten, Vorlage eines 3-G-Nachweises waren kein Hindernis für einen Besuch der beiden Konzerte am Nachmittag und am Abend. Diesen Chor wieder live erleben zu dürfen, machte die Einschränkungen wett. „Worte können nicht ausdrücken, wie glücklich ich bin über den Neubeginn der Klosterkonzerte nach Monaten der Stille“, begrüßte der künstlerische Leiter Sebastian Eberhardt die zahlreichen Besucher. „Nähe“ hatte Chorleiter Hartmann das Programm überschrieben und ein Konzept entwickelt, das seiner Experimentierfreude Raum ließ. Liedvorträge, wie sie gegensätzlicher, aber auch der gegenwärtigen Lage angepasster kaum sein konnten.

Es begann klanglich sehr eigenwillig mit einem vom zeitgenössischen Komponisten Bengt Ollén neu arrangierten alten schwedischen Volkslied. Darin wird die Sehnsucht von Seemannsfrauen auf die Rückkehr ihrer Männer von hoher See besungen. Aus dem schlichten Lied war ein kunstvolles Tongemälde geworden, das intensives Zuhören verlangte, um es zu verstehen. Die Sänger fanden sich in ihren Stimmlagen immer wieder harmonisch zusammen, umrahmten die sehnsuchtsvoll klingenden Solovorträge. „Wir haben gelernt, Abstand zu halten, um einander nahe zu sein“, wandte sich Hartmann nun an die Zuhörer, gab zunächst verbal Einblicke in das Außergewöhnliche, das dieses Konzert kennzeichnete.

Die ausgewählten Lieder, dann Orgelwerke von Johann Sebastian Bach, vorgelesen von Simon Graeber, die eingestauten



Unter der Leitung von Benjamin Hartmann hat der Maulbronner Kammerchor die Klosterkonzert-Saison eröffnet.

Foto: Fotomoment

te Lyrik mit tief berührenden Texten von Else Lasker-Schülers „Aus der Ferne“, Erich Frieds „Du“, und von Goethe „Nähe des Geliebten“, vom Band emotional ansprechend rezitiert von dem bekannten Schauspieler und Sprecher Fritz Stavenhagen, ergaben eine bemerkenswerte Dichte. Nähe und Ferne – dieses Spannungsfeld machte Hartmann erlebbar.

Auch Gottes Nähe und Ferne im Verhältnis zu seinen Geschöpfen ist in der Musik verankert. Einem Aufschrei gleich erklang Mendelssohns „Mein Gott, warum hast du mich verlassen“. Der teils schaurige Text aus Psalm 22 in der Übersetzung von Martin Luther wurde vom Chor mit inniger Hingabe so intoniert, dass man frösteln konnte. Unter der sensiblen Leitung ihres Dirigenten erreichte die Aus-

drucksfähigkeit der Sänger einen Höhepunkt, als sie Gefühle der Verlassenheit und seelischer Nöte klanglich in großer Fülle nachspürbar und mitfühlend umsetzten. Das ging vehement unter die Haut. Auch Jesus schrie dieses „Mein Gott, warum hast du mich verlassen“ in seiner Todesstunde, festgehalten in einem kurzen Song des ungarischen Komponisten György Deák-Bárdos.

Und dann folgte doch etwas Tröstliches von Camille Saint-Saëns. Die letzten Zeilen lauten: „Und die Kunst herrscht über uns, ihre Flamme erhellt das Lachen und die Tränen.“ Das Konzertende nahte mit Richard Rodney Bennets Lied „A Good Night“. „Danke, dass wir Ihnen in der Musik nahe sein durften“, verabschiedeten sich Chorleiter und Sänger von ihrem vor-

bildlich still lauschenden Publikum und trugen als letzten Beitrag Saint-Saëns „Calme des nuits – Stille der Nacht“ vor. Träumende Klänge schienen durch den Kirchenraum zu schweben, symbolisierten die Kühle des Abends, ehe leuchtende Stimmen aus großer Höhe den hellen Sonnenschein begrüßten.

Bis zum Ende blieb Hartmann seinem Konzept der Gegensätze treu. In stillem Abgesang verhallten leise die letzten Klänge. Dieses wunderbare Konzert war ein einziges Geschenk, das Dirigent und Chor noch mit einem innigen „Müde bin ich, geh zur Ruh“ als Zugabe krönten. Dank gebührt auch den Zuhörern, die nicht nach jedem Vortrag klatschten oder am Ende gar johlten, solange Dirigent und Sänger noch in ihren Posen verharrten.